

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 5

Artikel: Die Kriegslage in Südafrika

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

würde ihm in Frankreich das durch den bisherigen Kriegsminister, General Krantz, sehr entwickelte französische Kanalnetz für den Kriegsmaterial- und Verpflegungstransport etc. zugute kommen.

Auch heute würden die deutschen Truppen z. B. in einem so reich angebauten Lande wie Frankreich, für den Krieg — bei welchem der Rhein-Elbekanal überwiegend in Betracht käme — da sie getrennt marschieren, Lebensmittel in Menge vorfinden und die vorhandenen rückwärtigen Bahnverbindungen — wie erwähnt, für jede Armee mehrere zweigleisige Linien — genügen, um den erforderlichen Nachschub und Ergänzung an Proviant, Fourage, Mannschaften und Kriegsmaterial aller Art zu bewirken. Wäre letzteres nicht der Fall, so hätte der militärisch etwa dringend gebotene Teil der deutschen Kanalvorlage allerdings Ansprüche auf Berücksichtigung; allein eine dringende Notwendigkeit ist für keinen derselben nachzuweisen. Ein vorübergehendes Versagen der Eisenbahnen infolge von Zerstörungen, Unfällen, Betriebsstockungen, Kohlen-, Personal- oder Materialmangel etc. vermag jedoch in Anbetracht des heutigen Standes der Technik und der Leistungen der Bahnverwaltung von nur so kurzer Dauer zu sein, dass es sich für die Heeresleitung in der Regel gar nicht verlohnen und kaum die Zeit vorhanden sein wird mit den Nachschublinien zu wechseln und sich in diesen Fällen auf die Land- und Wasserstrassen zu stützen. Somit erübrigt im wesentlichen die allerdings wünschenswerte, jedoch keineswegs gebotene Entlastung und Ergänzung der Eisenbahnen durch die projektierten Kanäle für alle diejenigen Bestandteile des Kriegsmaterials, welche wie ein Teil der Munition, des Proviantes, des Artillerie- und Ingenieurmaterials, der Bekleidungs- und Lazarettbedürfnisse den langsamen Wassertransport vertragen. Hierbei ist jedoch hervorzuheben, dass Kanäle ziemlich empfindliche Verbindungslinien sind und ein einziges in ihnen gesunkenes Schiff dieses Kommunikationsmittel auf beträchtliche ins Gewicht fallende Zeit unbrauchbar machen kann; auch dürfte es nicht immer leicht sein bei Ausbruch eines Krieges die erforderlichen auf den gesamten Wasserwegen verteilten Fahrzeuge rechtzeitig zu entfrachten und in gehöriger Anzahl zu versammeln. Die deutsche Armee befindet sich daher mit der Kanalbenützung im grossen Stil, unter den heutigen Anforderungen rapider Operationen, namentlich bei Beginn eines Krieges, überhaupt vor einem *Novum* und einer *Terra incognita* die unter den heutigen Verhältnissen mit Vorsicht zu betreten ist. Zur Friedericianischen Zeit, wo die Operationen sich im ganzen lang-

samer vollzogen, wir erinnern an die damals allgemein üblichen Winterquartiere, und wo es keine Eisenbahnen gab, boten die Wasserwege und Kanäle allerdings ein ganz unersetzliches Kommunikationsmittel für die operierenden verhältnismässig kleinen Armeen, und der König legte mit Vorliebe seine grossen Magazine wie in Rathenow, Brandenburg, Glogau, Breslau etc. an den Wasserwegen an und baute auch aus militärischen Rücksichten neue Kanäle. Heute aber, wo der Krieg in konsequentester, energischster Durchführung auch im Winter geführt wird und keine Unterbrechung durch denselben erleidet, könnte es leicht vorkommen, dass das gesamte Kanalnetz, worauf Moltke schon für den Nordseekanal hinwies, einen Monat durch Eis für jeden militärischen Verkehr gesperrt wäre, und mitten in den Operationen, die auf ihm verschifften Kriegsmaterialvorräte vielleicht inmitten vieler Strecken eingefroren, ausgeladen und per Achse nach vielleicht oft entfernten Eisenbahnstationen überführt werden müssten, es sei denn, dass man schon im Frieden die für Offenhaltung der Kanäle erforderliche grosse Anzahl von Eisbrechern beschafft und unterhält. Dass durch einen derartigen plötzlichen Wechsel der Kommunikationen aber die Organisation des Nachschubs und der Evakuation empfindlich gefährdet werden und die Eisenbahnen überlastet werden können, liegt auf der Hand. Man kann daher das Kanalnetz bei seiner empfindlichen Beschaffenheit, während Eisenbahnunterbrechungen, mit Ausnahme derer von langen Brücken und Viadukten, in der Regel rasch zu beseitigen sind, nicht einmal für ein absolut sicheres Verbindungsglied betrachten, auf welches die Operationen in Anbetracht ihrer heutigen Rapidität mit absoluter Sicherheit zu basieren sind.

Auch aus diesen Gründen kann daher die in der deutschen Kanalvorlage repräsentierte Entwicklung des deutschen Kanalnetzes in militärischer Hinsicht nicht als dringend begründet gelten und erscheint sie in dieser Hinsicht vielmehr als ein neues Glied in der Kette der Einrichtungen, die in Deutschland alle Seiten des Wehrwesens in idealer Weise auf Kosten der übrigen Anforderungen des Staatslebens auszugestalten bestimmt sind. Ihre Ablehnung im Plenum würde unseres Dafürhaltens das deutsche Reich militärisch nicht im mindesten gefährden.

Die Kriegslage in Südafrika.

Die neusten Nachrichten vom Kriegsschauplatz weisen auf eine allgemeine Schlacht am Tugela hin, da General Buller sich bei Springfield am kleinen Tugela der dortigen Furt und Drahtseil-

fähre bei Potgietersdrift bemächtigte, und eine schmalspurige Bahn nach Potgietersdrift bauen liess, um schwere Geschütze auf eine dortige Anhöhe, wie es scheint den Zwart Kop, der jedoch von den Buren besetzt und verschanzt sein soll, in Position zu bringen. Die Buren stehen 4½ englische Meilen nördlich stark verschanzt am grossen Tugela auf dessen steilen linken Uferhöhen. Wie verlautet, ist jedoch der Angriff auf den Tugela-Abschnitt auf drei Punkten: bei Potgietersdrift, östlich Colensos und von Weenen aus am Tugelaübergang unweit der Mündung des Bushman-Rivers, geplant, und scheint der Kampf, obgleich der Tugela noch am 12. stark angeschwollen war, seit jenem Tage in der Durchführung begriffen.

Ungeachtet der notorischen Zurückweisung des Angriffs der Buren auf Ladysmith am 6. d. M. ist die Gesamtsituation auf dem Kriegsschauplatz für die Engländer noch eine äusserst prekäre. An allen drei Hauptpunkten im Westen desselben: bei Magersfontein, bei Colesberg und Sterkstroom befindet sich die englische Offensive immer noch im Stillstande und obgleich General Buller am Tugela seit geranmer Zeit über 23 Bataillone, 2 Kavallerieregimenter und 10 Batterien mit 60 Geschützen, sowie die Marinebrigade und zahlreiche irreguläre Kontingente, in Summa etwa 30,000 Mann, nach andern Angaben 20,000 Mann, verfügte, war er bis jetzt zu nichts weiterem wie zu einer effektlosen Demonstration am 6. Januar, während des Angriffs auf Ladysmith, imstande. Welche Gründe ihn abgehalten haben, die sehr gefährdete Verteidigung General White's am 6. Januar nicht energischer zu unterstützen, ein Verhalten, welches, wenn Ladysmith fiel, ihm England und dessen Armee nie vergessen haben würden, entzieht sich allerdings bei der Schweigsamkeit des englischen Telegraphen der näheren Beurteilung; allein die bisherige Unthätigkeit des englischen Generals gegenüber dem seit dem 15. Dezember erfolgten Etablieren der Buren auf dem rechten Tugela-Ufer, sowohl am Jnhlawe-Berge wie am Blaauwkrans-River in der rechten, sowie am Doornkop in der linken Flanke der Engländer, ist schlechterdings unbegreiflich. Während die Streitkräfte der Buren durch den häufig geschwollenen nur mit zwei Notbrücken überbrückten Tugelafloss von einander getrennt und im Norden durch die Einschliessung Ladysmith's in Anspruch genommen waren und sind, lag für General Buller aller Anlass vor, die südliche schwächere Hälfte derselben mit überlegenen Kräften und seiner weit überlegenen Artillerie am Doornkop und dann am Jnhlawe-Berg anzugreifen, und von dort zu vertreiben. Erst dann, wenn er auf dem südlichen Tugela-Ufer reinen Tisch mit dem Gegner gemacht

hatte, vermochte er mit Aussicht auf Erfolg zu der, wie berichtet wird, von ihm eingeleiteten Offensivbewegung zur Befreiung Ladysmith's zu schreiten, die nur dann durchführbar erscheint, wenn nur ganz unbedeutende Streitkräfte der Buren das südliche Tugela-Ufer halten. Gebieterisch aber drängt die Situation von Ladysmith nach dessen verlustreicher Verteidigung auf einen neuen Entsatzversuch der durch Krankheiten und Verluste bedrängten, hartnäckig verteidigten Stadt hin. Wenn sich allerdings bestätigte, was man in Brüssel annimmt, dass die Buren zur Zeit an Gesamtzahl ihrer Streiter heute 100,000 Mann stark seien, und davon ein entsprechender Teil sich auf dem Hauptkriegsschauplatz Natal befände, so wäre das bisherige zögernde Verhalten General Bullers erklärlich gewesen, und wäre es, wenn ihm etwa 50—60,000 Mann gegenüber ständen, selbst nicht ausgeschlossen, dass ihm das Schicksal General White's bestimmt sei. Allein die Engländer, die die Zahl ihrer Gegner nach deren Erfolgen heute eher über- als unterschätzen dürften, veranschlagen dieselbe selbst nur in Summa auf 70,000 Mann. Von denselben stehen etwa 20,000 Mann bei Magersfontein Lord Methuen gegenüber, etwa 5000 Mann, allerdings neuerdings von Magersfontein und angeblich von Natal her verstärkt, bei Colesberg gegenüber General French; einige 1000 Mann gegenüber General Gatacre bei Stormberg, und somit 30,000 bis 35,000 Mann gegenüber den Generalen Buller und White am Tugela und bei Ladysmith. Allerdings ist in letzter Zeit ein starker Zuzug durch die aufständischen Kap-Holländer bei den Buren erfolgt; allein auf mehr wie 15,000 Mann dürfte derselbe bis jetzt kaum zu veranschlagen sein, da der holländische Farmer sehr vorsichtig ist, und nur die jüngeren abkömmlichen Elemente jenen Zuzug bilden.

Wie der Angriff auf Ladysmith andeutete, schien sich die Heeresleitung der Buren in dem Kriegsrat bei Klipsdrift am 3. d. Monats zur Offensive und zwar zunächst zum Angriff auf General White entschlossen zu haben, und von dem am 6. Januar gehabt Verluste und dessen Effekt auf die Buren dürfte es abhängen, ob sie den Angriff auf Ladysmith, der ihrer ganzen bisherigen Fechtweise widerspricht, wiederholen werden. Allerdings deutet das bereits am 8. wieder begonnene Feuergefecht um Ladysmith darauf hin, und ihr Verlust am 6. war vielleicht kein so bedeutender, um sie davon abzuschrecken. Indess war er jedenfalls nicht unerheblich, denn dass bei einem 17stündigen Gefecht, wie das am 6., die Buren nur 4 Tote und 16 Verwundete gehabt haben sollten, erscheint ganz ausgeschlossen und ist, da sie diese Zeit hindurch dem Feuer von 6 verdeckten englischen Batterien,

sowie dem Infanterief Feuer des Manchester-Regiments und der Gordon Highlanders aus den Scharten der Schanzen von Cäsars Camp und Waggon Hill ausgesetzt waren, unbedingt ein beträchtlicherer Verlust bei den Buren anzunehmen, da der gedeckte Verteidiger nach amtlicher Angabe rund 400 Offiziere und Mannschaften betrug. Ungeachtet dieses Erfolges der Engländer, der das moralische Element nicht nur der Besetzung von Ladysmith, sondern der gesamten südafrikanischen britischen Truppen wieder zu heben geeignet ist, ist die Lage von Ladysmith immer noch eine verzweifelte, durch den gehaltenen Aufwand an Munition verschlechtert und höchstens durch den Gewinn von etwa 400 Rationen pro Tag ganz unerheblich erleichtert. Die am 12. d. Mts. veröffentlichte Depesche vom 6. Januar, dem Tage des Sturmangriffs, wonach eine Ladysmith beherrschende Position von den Buren genommen worden sein soll, bezieht sich offenbar auf den am Abend des 6. von dem Devon-Regiment wieder genommenen Helpmakaarshill, die exponierteste englische Position im Osten von Ladysmith.

Das fernere Halten von Ladysmith aber wird, abgesehen von dem Ausfall des begonnenen Kampfes zu seiner Entsetzung, sowohl wenn Lord Roberts sich etwa dazu entschliesse, die 6. und 7., sowie die 8. Division zum Entsatz Ladysmith's zu verwenden, wie wenn er dieselben auf einem andern Schauplatz des Kriegstheaters, etwa bei Colesberg mit der Richtung auf Blomfontein einsetzt, wesentlich von dem noch vorhandenen Proviant- und Munitionsvorrat Ladysmith's abhängen; ganz abgesehen von einem etwa inzwischen reüssierenden Sturmangriff auf dasselbe.

Angenscheinlich ist General Buller noch zu der von ihm begonnenen entscheidenden Bewegung zum Entsatz Ladysmith's freie Hand gelassen und wird dieselbe durch die bedrängte Lage des Platzes gebieterisch erfordert. Er hat beide Flanken des Gegners, die beständig beobachtet sein müssen, durch berittene Infanterie rekognoszieren lassen und dabei eine starke Stellung der Buren 5 englische Meilen von Colenso entdeckt. Zugleich hat er, wie bemerkt, das Südufer des Tugela bei Potgietersdrift am 11. früh besetzt und sich der dortigen Drahtseil-Bootsfähre, die 100 Mann und 1 Geschütz fasst, bemächtigt. Da schon vor einiger Zeit, wie erwähnt, eine schmalspurige Bahn von General Buller für den Transport schwerer Geschütze in der Richtung auf eine das Tugela-Thal dominierende Anhöhe, wie es scheint den Iwaatskop, angelegt wurde, so deuten diese Massregeln auf eine Umfassung des rechten Flügels der Buren und einen dortigen Übergangsversuch

auf drei Furten: Maritzers-, Potgieters- und Trichards-Furth 16 bzw. 24 und 32 km westlich Colenso, sobald der Tugela wieder abgeschwollen ist. Allein es kann hier auch nur eine Demonstration bezweckt sein und der eigentl. Übergang an einer andern Stelle des Flusses beabsichtigt werden. Jedenfalls sind die Buren auf die Verteidigung der ganzen in Betracht kommenden 5—6 deutsche Meilen langen Flusstrecke vollständig vorbereitet und dort ausserordentlich stark verschanzt. Ihre Beweglichkeit setzt sie aber ganz ebenso in den Stand, sobald sie die Stelle des Hauptangriffs erkennen, rasch mit den Hauptkräften zur Verteidigung derselben herbei zu eilen und die dortigen Verschanzungen stark genug zu besetzen, wie sich, was heute der Fall zu sein scheint, nach Bedarf näher an Ladysmith und Colenso zu konzentrieren. Nur völlig schrittweise dürfte den Engländern, wenn überhaupt, das Zurücklegen des Weges zum Entsatz Ladysmith's möglich werden; allein wie die Verhältnisse liegen und in Anbetracht der veralteten Fechtweise ihrer Truppen, ist ein Erfolg ihres erneuten Entsatzversuchs sehr unwahrscheinlich.

Jedenfalls finden Lord Frederic Roberts und sein Stabschef Kitchener eine der schwierigsten und undankbarsten Situationen vor, und es übersteigt fast menschliche Kräfte dieselbe in ein günstiges Geleise zu bringen. Die Hauptmacht der Engländer ist durch den Entsatz Ladysmith's an das schwierige, der Verteidigung und Kriegführung der Buren äusserst günstige Bergland Natal's gefesselt, und ist aus demselben mit ihrem ungeheuren Train von 5000 Maultieren und 800 Fahrzeugen pro Division ebenso wenig wieder frei zu bekommen, wie die thörichter Weise gegen das strategisch ganz unwichtige Kimberley entsandte Division Lord Methuen's. Dieselbe operiert in einer Entfernung von 130 deutschen Meilen oder derjenigen von Berlin nach Paris, von ihrer eigentlichen Basis Kapstadt, mit einer in vollem Aufstande begriffenen einheimischen Bevölkerung hinter sich, und sämtliche drei britischen Kräftegruppen bedürfen eines derartigen Schutzes ihrer Verbindungslinien, dass ihre Truppenzahl in der Front überall numerisch schwächer wie die der Gegner geworden ist.

Die beiden englischen Hauptoperationen in Natal und West-Griqualand sind somit durch die Verhältnisse unabänderlich festgelegt, und es fragt sich heute ob Lord Roberts gewillt ist, die drei Divisionen Nr. 6, 7 und 8 nebst den zahlreichen Hilfskontingenten, über die er binnen einiger Zeit verfügen wird, abermals zu zersplittern und für den Entsatz Ladysmith's und Kimberley's sowie für die Verstärkung der Generale French und Gatacre einzusetzen, oder ob er es

vorzieht und für angängig hält, dieselben zu einer Armee von zusammen etwa 50—60,000 Mann zu organisieren und mit derselben in Natal oder bei Magersfontein, oder aber bei Colesberg für den direkten Vormarsch auf Blœmfontein mit entscheidender Wucht aufzutreten. Das Gebot des Zusammenhaltens der Kräfte spricht gebieterisch für diese konzentrierte Verwendung; allein sehr beträchtliche Zeit ist für die Organisation dieser Armee erforderlich. Zur Zeit ist erst eine Brigade der 6. Division Kenny-Kelly in Kapstadt eingetroffen. Der Rest derselben mit den Hilfsdienstzweigen und Trains wird erst gegen Ende des Monats dort anlangen, die 7. Division vermag erst im Laufe des Februar und die 8. Ende Februar einzutreffen, so dass vor Mitte März auf nachdrückliche Operationen der neu zu formierenden Armee nicht zu rechnen ist. Sowohl Ladysmith wie Kimberley können jedoch so lange nicht mehr aushalten, da sie für diesen Zeitraum nicht genügend verproviantiert sind. Böte sich einigermassen gute Aussicht auf Erfolg für das Einsetzen der 6. Division am Tugela oder bei Magersfontein, so erschiene dasselbe zulässig; allein der erheblichen Verstärkung gegenüber, die die Buren durch den Zuzug aus Kapland erhielten, ist dies nicht der Fall; auch muss Lord Roberts auf die Verbreitung des Aufstandes im Kapland Rücksicht nehmen. Somit wird, wenn es General Buller durch die von ihm eingeleitete Offensive nicht wider alles Erwarten gelingt, wenn auch nicht Ladysmith zu entsetzen, so doch General White den Durchbruch von dort zu ermöglichen, die Kapitulation desselben die Folge sein, und ebenso diejenige Kimberley's und Mafeking's. Der bedeutende neue Impuls aber, den diese Kapitulationen der ferneren Erhebung der Kap-Holländer zu geben vermögen, liegt auf der Hand und kann für die Engländer verhängnisvoll werden. Somit ist die strategische Lage der Engländer, wie schon Lord Kitchener sie kennzeichnete, eine derartig verfahrenere und aussichtslose, dass es übermenschlicher Anstrengungen des neuen Oberkommandos bedürfen wird, um sie zu einer günstigen zu gestalten. Die Vergewaltigung der Delagoa-Bai durch England und der Ansatz der neuen Operation von dort her, der sie mit einem Schlage günstiger gestalten würde, ist aus politischen Rücksichten auf die Intervention des Auslandes ausgeschlossen, und somit befindet sich England nach wie vor in einer Krisis für seine Machtstellung nicht nur in Süd-Afrika, sondern für sein Ansehen und seinen Einfluss als Weltmacht überhaupt, wie sie ernster seit dem Abfall seiner nordamerikanischen Kolonie für dasselbe nicht bestanden hat.

Russische Felddienst-Vorschrift. I. Theil. Dienst der Truppen. Erschienen Juni 1899. — Vollinhaltlich übersetzt vom k. und k. Hauptmann Victor Grzesicki (cdt. b. Generalstab.) Mit 11 Beilagen und 10 Tafeln. Wien 1899, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 4.—

Zur Stunde wohl die neueste der neuen Felddienst-Anleitungen der europäischen Armeen und ein anerkanntes Verdienst des österreichischen Hauptmanns Grzesicki ist es, so bald nach dem Erscheinen dieser russischen Vorschrift uns die deutsche vollinhaltliche Übersetzung zu liefern. War schon das neue russische Exerzier-Reglement Gegenstand lebhaftester Besprechung und eingehender Betrachtungen, so scheint uns das vorliegende noch regeres Interesse beanspruchen zu dürfen.

In einem, 17 Seiten umfassenden, erläuternden Vorwort lernen wir die Entstehung dieser neuen Vorschrift und die Mängel der älteren kennen. Der Entwurf dazu, praktisch erprobt und von nahezu 200 hohen Offizieren begutachtet, hatte noch einige mehr redaktionelle Änderungen erlitten und ist nun, mit einem bemerkenswerten markigen Motto von Peter dem Grossen und dem herrschenden Czar versehen, zur definitiven Vorschrift geworden, zur „Anleitung“, welcher Titel dem Wesen besser entspricht. Sie gliedert sich in 3 Teile, wovon jetzt der I., den Dienst der Truppen betreffend, erschienen, während der II. und III. alles auf den Dienst in besonderen Fällen und den Dienst der Anstalten bezügliche enthalten und erst noch erscheinen sollen. Einer von den fünf Wünschen, die von den 200 konsultierten Kommandanten und Stabsoffizieren der Redaktionskommission vorgelegt wurden, lautete dahin, „möglichst viele Beispiele von Befehlen (Dispositionen) verschiedener Art und Schemen zur Erklärung des Textes aufzunehmen.“ Und diesem Wunsche ist die Kommission in schönem Masse entgegengekommen, was wir nicht anstehen, als grossen Vorzug hervorzuheben, obschon man es bei uns peinlich vermieden hat Beispiele anzuführen, aus Angst, das Dilettantentum möchte sich daran klammern und dem Schematismus verfallen. Ein gutes Beispiel hat zu allen Zeiten den Inhalt einer Erklärung am besten veranschaulicht und dass in eine Felddienst-Vorschrift nur ganz sorgfältig ausgewählte Beispiele kommen, versteht sich. In diesem Falle stehen sie allerdings unter dem Redaktionsstrich; allein wir denken, die Kommission (General der Infanterie Leer, Vorsitzender, 4 Generallieutenants, 4 Generalmajore und 1 Oberst) werde die Verantwortung dafür schon übernehmen. Es handelt sich hier um folgende Beispiele:

1. Zur Erklärung des Unterschieds zwischen „Befehl“ und „Weisungen“ (für ein Detache-